

- Muse: Was ist denn das für eine Scheußlichkeit, Herr Pullmann?
- Pullmann: Sehen Sie doch, Frau Muse! Diese Raster hier stehen für ein rigides Ordnungsgefüge, das hier durch grobe Zwischenfälle gestört ist. Es geht nämlich um die Störung als solche.
- Muse: Sie haben völlig recht: das Ganze sieht grob und gestört aus. Aber es zeigt sich nicht nur Gestörtes - es ist selbst gestört!
- Pullmann: Ja und, Frau Muse? Ist das nicht große Kunst?
- Muse: Ich sagte doch schon, was es ist, Pullmann. Aus Diskussionen, ob Gestörtes große Kunst sei, halte ich mich lieber heraus.
- Pullmann: Ich will Ihre Meinung aber wissen!
- Muse: Scheiße ist das!
- Pullmann: Bravo, Frau Muse! Das war nämlich bloß ein Musen-Test von mir und Sie sind nicht darauf reingefallen.
- Muse: Also wissen Sie, Pullmann ... ! Warum tun Sie so etwas?
- Pullmann: Kann ich Ihnen sagen: Niemand entsetzt sich heute mehr über irgend etwas. Im Zweifelsfall gilt immer die Kunstvermutung.
- Muse: Das hätten Sie sich ersparen können.
- Pullmann: Hätte ich nicht! Erinnern Sie sich, wie Paris aufgebracht war, als Monet sein Bild „Impression, Sonnenaufgang“ präsentiert hat? Und Picasso wurde jahrzehntelang für verrückt gehalten.
- Muse: Was wollen Sie damit sagen, Pullmann ...?
- Pullmann: Ich vermisse den berechtigten Vorbehalt des Normalbürgers gegen Neuigkeiten in der Kunst.
- Muse: Auf den legen Sie wert?
- Pullmann: Aber ja! Heute wagt es niemand mehr, seinen Zorn über Blödes einzugestehen, um nicht als Banause zu gelten.
- Muse: Das hat doch immerhin etwas für sich!
- Pullmann: Finden Sie? Die Kunst ist gegen Kritik grundsätzlich immun geworden, Frau Muse! Und sie ist um so weniger anfechtbar, je mehr sie sich von allen Anhaltspunkten entfernt, an denen eine solche ansetzen könnte.
- Muse: Kritik funktioniert eben nicht voraussetzungslos, wenn Sie das meinen. In Gegensatz zu unreflektierter Ablehnung braucht sie immer eine sachliche Grundlage.
- Pullmann: Das ist richtig. Und doch gibt es inzwischen nur noch Vorsichtige, die jeden Unsinn bereits vorseilend als große Kunst begrüßen.
- Muse: Und das stört Sie?
- Pullmann: Aber ja! Der Widerstand fehlt, gegen den sich die Kunst durchsetzen sollte.
- Muse: Was Sie monieren, ist nicht der fehlende Zorn eines entscheidungsschwachen Publikums zu sein, als eher die Ratlosigkeit derer, die sich für kompetent ausgeben. - Die ist allerdings ein Problem.
- Pullmann: Eben!
- Muse: Wenn verbindliche Grundsätze fehlen, kann eigentlich nicht geurteilt werden. Aber bloß Scheiße zu sagen, tut auch wenig zur Sache.
- Pullmann: Haben Sie aber gesagt, Frau Muse.
- Muse: Das ist etwas anderes. Als Muse gerate ich auch nicht in den Verdacht des Banausentums.

Pullmann: So läuft das also? Da muß jemand mit Sonderrechten ausgestattet sein, um derart unbekümmert urteilen zu dürfen?

Muse: Ich fürchte. Im Übrigen läßt sich eher für eine Kunstsache sprechen, als dagegen.

Pullmann: Bedeutet das etwa, auch Sie könnten nicht sagen, daß dieses Bild ... nicht so toll ist ?

Muse: Nicht einmal Sie selbst könnten das, Pullmann! Denn sogar gegen Ihren Willen könnte jemand begründen, warum es großartig ist. Ihr Hinweis darauf, daß Sie es bloß aus listigen Absichten geschaffen haben, wäre gänzlich irrelevant.

Pullmann: Hm. Wie ist das möglich?

Muse: So lange sich Kunst als Ort von Bedeutungen definiert, ist sie selbst unantastbar. - Denn Bedeutungen lassen sich jederzeit aus dem Ärmel ziehen.

Pullmann: Aber das ist doch offensichtlich falsch! Blödsinn! Humbug! Wie konnte das so weit kommen?

Muse: Sie sagten doch selbst, ihre Unverständlichkeit wäre ein Ärgernis gewesen. Also wurde dem nachgeholfen; und zwar mit wissenschaftlicher Gründlichkeit, so daß ein aberkennendes Urteil eigentlich unmöglich geworden ist. - Die Wissenschaft wertet nicht, sie falsifiziert. Allerdings lassen sich Kunstwerke nicht falsifizieren; sie können weder richtig noch falsch sein.

Pullmann: Sehr richtig! Und wer hat die wissenschaftliche Gründlichkeit eingeführt?

Muse: Die Peer-Group der Theoretiker. In einer technisch-wissenschaftlichen Zeit hat eben sie das Sagen.

Pullmann: Und ehemals?

Muse: Das sind komplizierte historische Bewegungen, Pullmann. Erinnern Sie sich an das Genie in der Romantik? Das war der prononcierte Gegenspieler des berüchtigten Intellektuellen, der damals aufkam, um die Macht der Herrschenden argumentativ zu rechtfertigen.

Pullmann: Er tat was?

Muse: Er redete den Mächtigen das Wort und rief damit Ablehnung gegen die Segnungen der Aufklärung hervor, weil deutlich wurde, daß man mit raffinierten Argumenten alles verdrehen kann.

Pullmann: Und das Genie?

Muse: Wurde als der Held der Kunst verehrt, als Wahrsprecher, der die Sehnsüchte dürstender Seelen nach apriorischen Gewißheiten zu stillen versprach. - Jedenfalls die, der damaligen Bildungsbürger.

Pullmann: Verstehe, Frau Muse.

Muse: Dann verstehen Sie vielleicht auch die Umkehrung: Mittlerweile ist das Genie unten durch, der Intellektuelle - in anderem Selbstverständnis natürlich - obenauf. Deshalb ist die Kunst jetzt eben etwas Theoretisches; ein laufender Diskurs unter Insidern.

Pullmann: Finden Sie das gut, Frau Muse?

Muse: Es schert mich wenig.

Pullmann: Das sagen Sie einfach so?

Muse: Ich bin die Muse, Pullmann! - Eine Göttin, in aller Bescheidenheit gesagt. Ich muß mich nicht nachweisen.

Pullmann: Dann erklären Sie mir jetzt bitte: Ist dieses Bild nun Kunst oder nicht?

Muse: Aber gerne, Pullmann! Es ist eine richtige, saftige Kunstscheiße.